

§ 366. **Konjunktio des Futurs: daß es geschehen werde oder würde?** Vielmehr jedoch als durch solch seltenere Fälle und durch jene äußere Ähnlichkeit der Formen kann das Gefühl für die eigentliche Bedeutung des Konditionals abgeschwächt und unsicher gemacht werden durch die Gleichheit der Form mit der Präteritalstufe des Konjunktivs der Zukunft: er würde gehn neben er werde gehn. Denn zwei Umstände haben hier zusammengewirkt, grade diese Präteritalform des Konjunktivs auch für viele Fälle zu erhalten, in denen für andere Konjunktive bereits die Präsensstufe herrschend geworden ist. Das ist neben dem hier besonders einflußreichen Zusammenfallen der Formen der Indikativ- und Konjunktivreihe der Umstand, daß die Konjunktivform des Futurums nach dem innersten Wesen des Konjunktivs und des Futurums die darin gemachte Aussage als doppelt bedingt erscheinen läßt, als abhängig von allerhand noch möglichen Umständen, ohne daß diese angedeutet zu sein brauchten. Kein Wunder also, daß bei Goethe mit Abwechslung der Zeitstufe steht: Die Anstalten ließen keinen Zweifel mehr übrig, daß die Armeen bald vorwärts rücken und der Prinz zugleich sein Hauptquartier verändern *würde*; ja es hieß, daß der Graf auch zugleich das Gut verlassen und wieder nach der Stadt zurückkehren *werde*, und sogar im Bedingungsätze: Dieser ließ sich das wunderliche Begehren insofern gefallen, als es möglich sein *würde* (direkt: sein wird). Den Futurbegriff glaubte Gellert besonders ausdrücken zu müssen, wenn er schrieb: Er gab mir allerhand Regeln, wie ich meine Kinder ziehen sollte, wenn unsere Ehe fruchtbar sein *würde*, und ähnlich G. Freytag: Das Weib wünschte uns Unheil, wenn wir auf unserm Wege den Kriegern ihres Volkes begegnen würden. Trotzdem heißt es nicht, der Sprache Gewalt antun, sondern nur, die natürliche Entwicklung fördern, wenn man zwischen ich werde und ich würde tun in der indirekten Rede nach denselben Grundsätzen wählt wie zwischen allen andern Konjunktiv-Formen der Präsens- und Präteritalreihe. G. Keller hat denn auch nicht nur geschrieben: Sie glaubte, daß es sich bald verziehen *werde*, sondern sogar: Als ich damals mit dem Messer nach ihrer Sohle stach, sagte sie, dachte ich nicht, daß ich einst so Ihnen gegenüber sitzen *werde*, wo nur der Zusammenhang die Auffassung als Indikativ ausschließt. Vollends dann aber wird man zwischen beiden Formen gewissenhaft wählen, wenn man dadurch dem geforderten Sinne gerechter werden kann. Die Deutsche Ztg. hatte z. B. geschrieben: Es gewinnt den Anschein, als ob sich im Schoße der Fortschrittspartei eine Spaltung *vorbereite* (schon jetzt) und die Partei in zwei Fraktionen *zerfallen würde*, und dazu hat ein Sprachmeister bemerkt, es müsse heißen: *zerfiele*. Die gebotene wie die geforderte Form trifft den Sinn nicht genau. Diese schiebt dem Schreiber die Ansicht unter, daß die Partei, noch während er so urteilt, zerfalle; jene läßt uns nach irgend einer Bedingung umblicken, unter der der Zerfall eintreten solle; beide Irrtümer sind ausgeschlossen durch die Form: es gewinnt den

würdigen Indikativ des Imperfekts in folgendem Satze: Es war mir in solch seltsamen Stunden, als ob ich hinter die Dinge sehen *könnte*. Morgen *kam* der Tod! Morgen *würden* wir wie ein Blatt verweht werden (Die Glocke, 1918, 123 f.). In feinem Klanggefühl biegt v. Koshlenegg aus dem schwerfälligen würde in ein bloßes Imperfekt ab: *Nun* würde sie sich noch ein Weilchen vor ihr dickleibiges Buch setzen . . . , an dem Tee nippen und dazu mit spöttischer Nase nachdenklich über das Buch hinausblicken, *bis* sie müde *sein würde* und *sich* aufs Ohr *legte*.

Anschein, als ob die — Partei zerfallen werde; daß ist die Form für eine zwar subjektive, doch unbedingte Behauptung eines zukünftigen Ereignisses. Musterhaft ist dagegen das würde in der Stelle aus dem Tell: Sie entließen mich mit leidgem Trost, der Kaiser *habe* diesmal keine Zeit . . . Er *würde* sonst wohl einmal an uns denken.

§ 367. **Indikativ falsch für den Konjunktiv.** Eine gewisse Abstumpfung des Gefühls für die Eigenart des Konjunktivs verrät sich in der Willkür, mit der man häufig den Indikativ für den Konjunktiv und auch umgekehrt, wenn schon feltner, den Konjunktiv für den Indikativ setzt. Ganz widersinnig ist ein Indikativ nach als ob, als wenn (vgl. § 362) in der Weise: Da tritt mir plötzlich ein nackter Knabe entgegen, mit hoch erhobenen Händen, als *will* er mich beschwören, mein Vorhaben aufzugeben. Nicht zufällig rührt der Satz von einem norddeutschen Plauderer der Zgl. R. her; denn wie sich in dem überwuchernden würde Einfluß süddeutscher, so verrät sich in dem ungehörlich vordringenden Indikativ Einfluß norddeutscher Mundart. So schreibt Swaantje Swantenius: Es war uns, als ob die Heimat bei uns *war*, und der Balte Joellersam: Es blitzt, daß es kracht, als ob das Haus *zusammenstürzt*. Freilich schreibt auch schon Wilh. Fischer-Graz neben regelrechten Fügungen: Es war, als ob der Mondesäther aus den Augen sich über das ganze weiße Gesicht *ergoß* und um ihn selbst ein Lichtgewand *spann*. Leicht läuft ein solcher Indikativ natürlich denen aus der Feder, die gegen den formellen Unterschied der Einleitung des Satzes mit als ob und daß gleichgültig sind: Es scheint, als ob man endlich auch in Deutschland von der bloßen Anhäufung toten Wissens zur Bildung und Übung des Urteils, zur künstlerischen Anordnung schreiten *will*; stünde daß statt als ob, so wäre alles in Ordnung. — Am häufigsten tritt ein solcher Indikativ ein in den oben S. 365 besprochenen Sätzen, namentlich Folgesätzen der Nichtwirklichkeit nach verneintem Hauptsatze. Doch sind Sätze wie die folgenden nicht nachahmenswert: Es gibt kein Mittel, das gegen alles hilft (statt *hülfe*); aber von dem Kochschen konnte man vollends nicht sagen, daß es die erweckten Hoffnungen rechtfertigte (statt: gerechtfertigt hätte). Vgl. aber § 375.

§ 368. **Konjunktiv falsch statt des Indikativs.** Im allgemeinen ist die Grenzfrage für Indikativ und Konjunktiv noch wohl geregelt, und zwar für die Fälle, in denen es zwischen beiden Aussageweisen zu wählen gilt, folgendermaßen: Weder allein das regierende Zeitwort noch gar die Konjunktion, sondern mehr als alles die subjektive oder objektive Färbung des Gedankens entscheidet für Indikativ oder Konjunktiv. (Vgl. S. 391¹) und § 370 und 372). Somit wird der Indikativ — heute — unbedingt erfordert durch Wendungen, unpersönliche zumal, die einfach den Eintritt eines Ereignisses feststellen, wie es geschieht, ereignet sich und die zugehörigen Aktiven: bewirken, durchsetzen u. ä., nicht minder durch solche, die das Bestehn einer Sitte, eines Zustandes oder gar ausdrücklich die Tatsächlichkeit eines Vorganges, das Zusammentreffen des allgemeinen Urteils mit der Wirklichkeit ausdrücken: es ist Sitte, Gewohnheit, Recht, Tatsache, es ist (allgemein) bekannt, steht fest, ist gut, wer wüßte nicht? alle Welt weiß u. ä. Eben deshalb ist der Satz Behaghels: Daß, formal betrachtet, dieser Modus im Deutschen der Optativ *sei*, ist bekannte Tat-